Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 30 (1936)
Heft: 6

Artikel: Ueberschreitung des Zinalrothorns (4223 m) [Fortsetzung]
Autor: Brupbacher, Alwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926484

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung

Was wir essen und trinken.

Nirgends ist das Brot so billig wie in der Schweiz. Trotzdem essen wir am wenigsten Brot. In der Schweiz wird jährlich, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, 130 Kilo Brot gegessen; nachher kommt Deutschland mit 158 Kilo. Das Land mit dem größten Brotverbrauch ist Belgien mit 273 Kilo pro Kopf, ihm folgt Frankreich mit 250 Kilo, dann die Niederlande mit 210 Kilo. In Ungarn und in der Tschechoslovakei werden ebenfalls über 200 Kilo pro Kopf verbraucht. Oesterreicher und Italiener essen fast gleichviel 175 bis 176 Kilo. Großbritannien braucht 170 Kilo und die Vereinigten Staaten von Nordamerika 165 Kilo.

Ein Hauptnahrungsmittel der Schweiz sind die Kartoffeln. Wir verbrauchen jährlich 172 Kilo pro Kopf der Bevölkerung. In andern Ländern wird allerdings noch bedeutend mehr verbraucht. Deutschland ist das Land, das am meisten Kartoffeln ißt, nämlich 476 Kilo pro Kopf der Bevölkerung. (Die Zahlen stammen aus dem Jahr 1931). Auch die Belgier mit 351 Kilo, die Franzosen mit 261 Kilo und die Niederländer mit 296 Kilo gehören zu den starken Kartoffelessern. Wenig eingebürgert hat sich die Kartoffel in Italien, wo mehr Mais und Reis gegessen wird. Kartoffeln werden nur 25 Kilo pro Kopf verbraucht.

Ziemlich weit oben steht die Schweiz im Zuckerverbrauch. Sie braucht rund 30 Kilo pro Kopf im Jahr, während Deutschland nur 20 Kilo, Frankreich 22, Italien gar nur 5,5 Kilo nötig hat.

Auch gehören wir zu den starken Kaffeetrinkern und brauchen viel Kakao, nämlich 2,1 Kilo pro Kopf, nach den Niederländern am meisten.

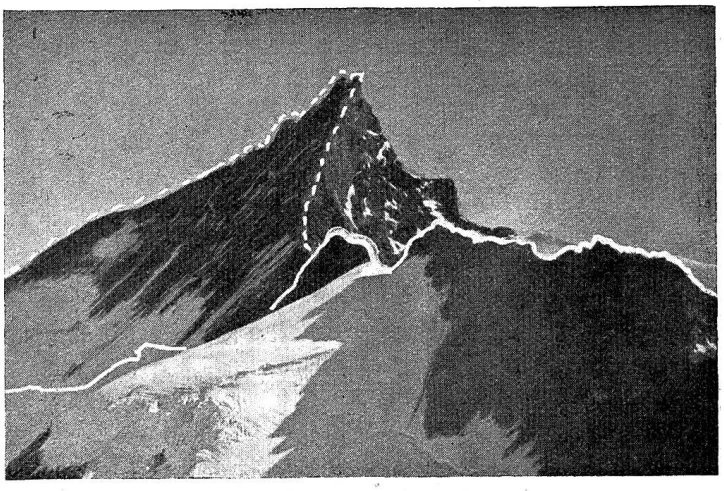
Der Schweizer hat bekanntlich einen großen Durst. Wir trinken pro Jahr und Kopf 50 Liter Wein und 47 Liter Bier. Es ist ein schlechter Trost, daß in andern Ländern noch mehr Bier getrunken wird: in Deutschland 76 Liter, in England 80 Liter und in Belgien gar 190 Liter.

Ueberschreitung des Zinalrothorns (4223 m)

August 1935. Alwin Brupbacher.

(Fortsetzung.)

Vor uns hat bis heute noch kein Mensch den Abstieg auf unserem Weg versucht, daher die Unkenntnis der Gegend. Für eine Seillänge von etwa 50 Meter hatte der brave Biner eine Stunde gebraucht. Nun ging's wagrecht; nach etwa 100 Meter mußte Biner wieder Stufen schlagen. Die Steilheit und die Härte des Eises nahm in beängstigender Weise zu. Taugwalder war ganz auf die Sicherung konzentriert. In der ungemütlichen Lage tönte plötzlich das Warnungssignal von Biner und wir duckten uns. Haarscharf sauste eine Steinlawine über unsern Köpfen hinab. Wir gerieten in einen Steinschlag gefährlichen Abhang. Mit aller Wucht arbeitete Biner vorwärts gegen einen eingefallenen Schrund und dann auf diesem bei einer Länge von etwa 200 Meter schräg hinunter. Nun kamen wir etwas schneller vorwärts und dann trat das Stufenschlagen wieder in Aktion. Infolge des sehr langsamen schrittweisen Vorrückens begannen unsere Körper zu frieren. Dann stand wieder der mächtige Bergschrund vor uns. Von oben könnte man die Höhe und Breite nicht feststellen. Wir lassen den gesicherten Führer voraus und er meldet „unmöglich". Also nach links, wo wir einen kleinen Teil des Schrund eingestürzt fanden. Obwohl die eingestürzte Brücke auf schwachen Füßen stand, war da wohl unsere Rettung. Biner versuchte als Erster und es gelang. Dann folgte ich und dann meine Frau und zuletzt Taugwalder.

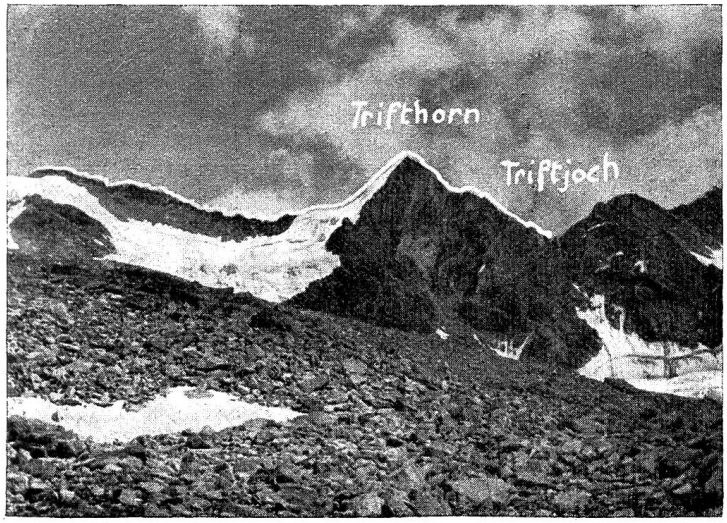


Zinalrothorn.
----- Reiseprojekt —— ausgeführte Reise

Nun waren wir in Sicherheit. Um acht Uhr sprangen wir, so schnell wir konnten, den Firn hinunter. Um neun Uhr waren wir immer noch auf dem Gletscher. Schon wurde es Nacht. und ein Gewitter war im Anzug. In kurzen und langen Intervallen durchzuckte der Blitz mit seiner Helligkeit die dunkle, regnerische Nacht. Der Abstieg in der Dunkelheit war für mich ein Martyrium. Trotz der Willensaufraffung torkelten meine Beine und ich fiel alle zehn Schritte rücklings. Am oberen Rand der Moräne wurden endlich die Laternen angezündet und ich erhielt den Führerpickel, damit ich mich wenigstens stützen könnte. Nach stundenlangem Abstieg über unwegsame Moräne konnten die Führer die Hütte nicht finden und gaben Ruffsignale. Kurz darauf kam von unten die Antwort und nach einer Viertelstunde gelangten wir endlich, immer noch angeseilt, um 11 Uhr nachts zur Mountet-Hütte, 2892 Meter, freundlich empfangen von Hüttenwart Viani und Tochter. Nach der Entledigung der nassen Kleider und nach einem wohlschmeckenden heißen Grog umfing uns um halb 12 Uhr der wohlverdiente Schlaf.

Den andern Tag bei der Hütte benutzten wir zum Ausruhen. Wir schauten zurück zu unseren Bergen. Graue, schwere Wolkenmassen schoben sich wie Kulissen vor diesen hin, eine verzauberte Welt, in der wir eben noch gekämpft hatten.

Zusammenhängende Ueberschreitungen der Gratgipfel werden sehr selten gemacht. Ich halte diese Tour für eine meiner schönsten im Zermatter Gebiet, die sich an einem langen Sommertag am besten im Juli gut ausführen läßt. Oft gehen meine Gedanken gerade zu diesen Bergen zurück, die ich in allen Stufen der Schönheit erlebt habe. (Schluß folgt.)



Zur Unterhaltung

Kleider machen Leute.

Gottfried Keller nacherzählt.

(Fortsetzung.)

Entschlossen wollte Strapinski ins Feld abrücken. In diesem Augenblick aber rollte ein rasches Fuhwerk heran. Es war das Fräulein von gestern. Mit wehendem blauem Schleier saß es ganz allein in dem schmucken leichten Fuhrwerk, regierte das schöne Pferd und fuhr gegen die Stadt. Strapinski griff nach seiner Mütze und hielt sie demütig vor seine Brust. Errötend verbeugte sich das Mädchen und fuhr davon, das Pferd zum Galopp antreibend.

Unwillkürlich machte Strapinski ganze Wendung und kehrte getrost in die Stadt zurück. Noch am gleichen Nachmittag galoppierte er auf dem besten Pferde der Stadt an der Spitze einer Reitergesellschaft durch die Allee. Als vornehmer Graf machte er alle Vergnügungen in der Stadt mit und wurde von Frauen und Herren gefeiert.

Wohl verlebte Strapinski eine schlaflose Nacht nach der andern. Das ehrliche Gewissen raubte ihm den Schlaf. Aber als armer Schneider entdeckt werden, nein, das wollte er nicht erleben. Vielmal faßte er den Entschluß, bei guter Gelegenheit abzureisen, ohne zu bezahlen. Er wollte dann mit Lotteriespiel Geld gewinnen und aus der Ferne seine Schulden in Goldach abtragen. Wirklich ließ er von Agenten Lose kommen. Mehr als einmal hatte er Glück und gewann einige Franken. Die verwendete er sofort wieder zum Ankauf neuer Lose. Eines Tages gewann er eine recht namhafte Summe. Jetzt hätte er seine Schulden bezahlen und abreisen können. Oder er hätte sich als Schneidermeister in Goldach niederlassen und ein bescheidenes Auskommen finden können. Aber nein, es war klar, daß er hier nur als Graf leben konnte!

Am gleichen Tag begab sich Strapinski auf einen stattlichen Ball, zu dem er eingeladen war. In tiefes Schwarz gekleidet, erschien er, freudig begrüßt. Sofort verkündigte er, daß